

# Leid der Schattenpandemie

Auch in Afrika richtet sich der Fokus auf die Eindämmung von Covid-19. Doch dabei bleiben ohnehin benachteiligte Menschen auf der Strecke.

EVA HAMMERER

**NAIROBI.** Covid-19 hat Afrika bisher weniger stark getroffen, als zu Beginn befürchtet wurde. Doch die Auswirkungen der Pandemie verschärfen vor allem eines: die soziale Ungerechtigkeit. Schon vorher war die wirtschaftliche Lage für viele Menschen auf dem Kontinent sehr trist. Ausgangssperren und harte Lockdowns beschneiden nun vor allem Menschen, die im informellen Sektor arbeiten, also Waren auf Märkten verkaufen, Tagelöhner und Hilfskräfte. Sie haben kaum noch Einkünfte und das schon hohe Armutslevel steigt weiter.

Auch für Hilfsorganisationen, die sich für die Gesundheitsversorgung einsetzen, hat sich die Lage sehr erschwert. In Afrika hatten laut Statistik schon vor der Pandemie nur 48 Prozent Zugang zu medizinischer Versorgung. Mit der Pandemie hat sich das noch einmal verschlechtert. Das bekommt etwa die African Medical and Research Foundation (Amref) in Kenia zu spüren. Erst Anfang Mai wurden die strengen Einschränkungen des dritten Lockdowns gelockert. Bisher wurden in dem Land mit 52,5 Millionen Einwohnern offiziell rund 164.400 Coronainfektionen und fast 3000 Todesfälle verzeichnet.

Der Mediziner Joachim Osur von Amref sagte im SN-Gespräch: Alles fokussiere sich derzeit auf Covid-19. Und dabei rückten andere – potenziell tödliche – Krankheiten in den Hintergrund. Malaria, Polio, Tuberkulose oder HIV, um nur einige zu nennen. Zum Vergleich: An Malaria sterben in Afrika pro Jahr etwa 400.000 Menschen. Amref berichtet auch, dass viele Menschen aus Angst vor einer Covid-Diagnose und der folgenden Quarantäne nicht zum Arzt gingen – dabei aber an Tbc litten und eigentlich dringend ärztlich versorgt werden müssten.

Die Pandemie hatte auch Auswirkungen auf die Ausbildung des Gesundheitspersonals durch Amref. Es gelang aber, über digitale Medien mehr als 150.000 sogenannte Community Health Worker zu schulen, die mit ihrem Wissen wiederum dazu beitragen, Covid-19 zu bekämpfen. Durch Kooperationen mit Regierungen in unterschiedlichen ostafrikanischen Ländern wurden



Bildtext.

BILD: SN/AMREF

auch Masken und Desinfektionsmittel verteilt, Sauerstoffgeräte für Spitäler organisiert und Coronatests durchgeführt. Zudem unterstützt Amref Regierungen bei der Impfstoffverteilung. Amref arbeitet auch daran, die negativen wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Auswirkungen abzuschwächen.

Negative Folgen hat die Pande-

„Folgen der Pandemie sind tiefgreifend.“

Elizabeth Ntonjira, Amref



BILD: SN/AMREF

mie vor allem für Frauen und Jugendliche, wie Elizabeth Ntonjira erklärt. Sie leitet die globale Kommunikation bei Amref und ist auch Initiatorin eines Programms, das Jugendlichen bessere Zukunftschancen bereiten möchte. Erst kürzlich hat sie ihr Buch „#Youthcan“ veröffentlicht. „Unglücklicherweise sind die Folgen der Pandemie für junge Menschen systematisch, tiefgreifend und unverhältnismäßig. Viele von ihnen haben ihren Job verloren oder mussten Gehaltskürzungen hinnehmen“, erklärt sie. Das Coachingprogramm für junge Men-

schon sei nur noch virtuell möglich gewesen. „Leider haben nicht alle die notwendige technische Ausrüstung oder das notwendige Datenvolumen. Wir mussten Einheiten verschieben oder ganz absagen.“

Frauen sind in der Pandemie besonders gefährdet. Wie Ntonjira erklärt, zeigt eine Reihe von Berichten die Zunahme von Gewalt, sexuellen Übergriffen oder Femiziden, allerdings nicht nur in Afrika. „Die Vereinten Nationen bezeichneten dies als Schattenpandemie“, sagt Ntonjira. Sie führt weiter aus: „Nach Angaben der kenianischen Regierung haben 45 Prozent der Frauen und Mädchen im Alter von 15 bis 49 Jahren körperliche Gewalt und 14 Prozent sexuelle Gewalt erlebt. Viele Fälle werden nicht gemeldet und nur wenigen Frauen widerfährt Gerechtigkeit, nur wenige erhalten medizinische Versorgung.“ Während der Pandemie seien auch in sozialen Medien Forderungen an die Behörden aufgetaucht, Maßnahmen gegen häusliche Gewalt zu ergreifen und die Täter zur Verantwortung zu ziehen. Es brauche mehr Unterkünfte, in denen Opfer häuslicher Gewalt untergebracht werden könnten, die nicht nach Hause zurückkönnen.

Der Salzburger Arzt Walter Schmidjell, der vor mehr als 30 Jah-

ren Amref Austria gründete und für die Hilfsorganisation ehrenamtlich tätig ist, ist erst kürzlich aus Kenia zurückgekehrt. Sein Eindruck: „Die Fälle von normalerweise vermeidbaren Krankheiten steigen, die Zahl der Malariafälle steigt, kürzlich war auch ein wichtiges HIV-Medikament nicht mehr lieferbar. Die Auswirkungen der Pandemie sind deutlich spürbar.“ Auch die Impfungen seien gut angelaufen, doch die Lage in Indien habe den Fortschritt stark eingebremst. Indien ist der größte Impfstoffproduzent weltweit, hat nun aber einen Exportstopp eingeführt. Schmidjell plant, Antikörpertests nach Afrika zu bringen, um die Durchseuchungsrate in der Bevölkerung prüfen zu können. Allerdings sind diese Tests in Kenia noch nicht zugelassen.

Der Tourismus, der größte Wirtschaftssektor des Landes, sei komplett eingebrochen, sagt Schmidjell. Zudem hätten Wilderer in den Nationalparks leichtes Spiel, da die Ranger abgezogen seien. Solange die Gesellschaft in Ostafrika aber noch zusammenhalte, wie sie es bisher immer getan habe, sei nicht alles verloren. „Aber wenn auch das zusammenbricht, dann wird es auch zu einer Migrationsbewegung kommen.“

## Cyberangriff auf Gesundheitsdienst

Auch Toshiba Corp wurde in Europa von „DarkSide“ gehackt.

**DUBLIN, PARIS.** Der irische Gesundheitsdienst HSE wurde zur Zielscheibe eines Cyberangriffs. Man habe die eigenen IT-Systeme nach einem „signifikanten Ransomware-Angriff“ vorsorglich heruntergefahren, teilte der Gesundheitsdienst am Freitag auf Twitter mit. Man werde die Situation weiter prüfen, hieß es. Ein Krankenhaus in Dublin musste der Nachrichtenagentur PA zufolge wegen des Angriffs die meisten Routineterminale zunächst absagen. Corona-Impfungen, das Notrufsystem und die Entsendung von Krankenwagen seien nicht betroffen, hieß es.



Hacker legen immer öfter Unternehmen lahm.

BILD: SN/MAGINIMA

Wer hinter dem Angriff steckte, war zunächst unklar. Bei sogenannten Ransomware-Attacken werden Daten auf Computern verschlüsselt – und die Angreifer verlangen meist Lösegeld für die Freigabe der Daten. Wie am Freitag bekannt wurde, wurde auch der japanische Techno-

logiekonzern Toshiba Corp in Europa Opfer eines erpresserischen Hackerangriffs. Toshiba Tec, ein Hersteller von Zahlungssystemen und Kopierern, sei Anfang Mai von „DarkSide“ gehackt worden, erklärte die Frankreich-Vertretung des Unternehmens am Freitag. Diese Hackergruppe soll auch das Kraftstoff-Leitungssystem von Colonial Pipeline in den USA lahmgelegt haben. Der Pipeline-Betreiber hat den Betrieb am Mittwoch schrittweise wieder aufgenommen. Nach unbestätigten Medienberichten soll das Unternehmen rund fünf Millionen Dollar Lösegeld in Cryptowährung gezahlt haben.

SN, dpa

## GOOD NEWS

### Tempo 30: Weniger Unfälle verzeichnet

**BRÜSSEL.** Seit der generellen Einführung von Tempo 30 zu Jahresbeginn hat die belgische Hauptstadt Brüssel weniger Unfälle und Verletzte im Straßenverkehr verzeichnet. Dies teilte die regionale Verkehrsministerin Elke Van den Brandt mit. Für eine abschließende Bilanz sei es aber noch zu früh.

Auf Brüssels Straßen ist die Geschwindigkeit seit 1. Jänner auf 30 km/h begrenzt, ausgenommen sind Hauptverkehrswege, dort gilt Tempo 50. Nach Daten der Verkehrsüberwachung per Kamera sank die tatsächliche Geschwindigkeit auf den Straßen um sieben bis 19 Prozent. Die Zahl der Unfälle sei in den ersten drei Monaten des Jahres auf 635 gesunken, im Vergleich zu 708 im vierten Quartal 2020. SN, dpa

## KURZ GEMELDET

### Autolenker bestahl gestürzten Radfahrer

**BREMERHAVEN.** Die Polizei im deutschen Bremerhaven sucht einen dreisten Autolenker. Der Mann soll am Donnerstagabend das Fahrrad eines gestürzten Radfahrers genommen und in seinem Auto verstaut haben. Dann fuhr er davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Das berichteten mehrere Zeugen unabhängig voneinander. SN, dpa

### Lamborghini mit Corona-Darlehen

**MIAMI.** In den USA wurde ein Mann zu mehr als sechs Jahren Haft verurteilt, nachdem er umgerechnet 3,2 Millionen Euro an Corona-Darlehen ergaunert und davon unter anderem einen Lamborghini im Wert von rund 263.000 Euro gekauft hat. Laut US-Justizministerium hatte der 29-Jährige fälschlicherweise angegeben, Dutzende Angestellte zu haben, denen er Gehälter zahlen müsse. Geld und Luxuswagen wurden beschlagnahmt. SN, dpa

## 18 Elefanten vermutlich durch Blitzschlag getötet

**NEU-DELHI.** Nach einem Gewittersturm haben Dorfbewohner in Indien die Kadaver von mindestens 18 wilden Elefanten in einem Wald gefunden. Erste Erkenntnisse deuten darauf hin, dass ein Blitzeinschlag ihren Tod verursacht habe, sagte ein Mitarbeiter der Wildtierbehörde des betroffenen Bundesstaates Assam am Freitag. Autopsien sollen Klarheit schaffen. Die Resultate sollen in zwei Wochen vorliegen. Gewitter hätten demnach schon in der Vergangenheit Elefanten getötet, aber nicht so viele. In Indien leben rund 30.000 asiatische Elefanten. SN, dpa

## VERRÜCKT

### Wettbewerb im Gräberschaukeln

**NOWOSIBIRSK.** Bestatter in Russland haben sich bei einem ungewöhnlichen Wettbewerb gemessen. Die Aufgabe am Freitag war es, möglichst schnell ein zwei Meter langes, 80 Zentimeter breites und 1,60 Meter tiefes Loch zu graben. Bei der Meisterschaft in der Nähe eines Krematoriums in der Großstadt Nowosibirsk sei es auch um Präzision gegangen, teilten die Organisatoren mit. Nach Angaben der Staatsagentur Tass gewannen Bestatter aus der Stadt Omsk, die nach 38 Minuten fertig waren. Das Anliegen der Organisatoren ist aber durchaus ernst: Sie wollen den Beruf für jüngere attraktiv machen und das Ansehen der Bestatter erhöhen. SN, dpa

**LUCKY DAY**  
Tipp auf deinen Glückstag.

Ziehung vom 13. 5. 2021  
19-04-86

Zahlenlotto 13. 5. 2021  
73 40 13 23 32 Ohne Gewähr